

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Nochmals bei Geheimrats.

Solche Freude hatte das Lehdsche Haus seit vielen Jahren nicht gesehen als an dem heutigen Sonnabend-Nachmittag. Das Glück der Lehdschen Familie wurde noch dadurch erhöht, daß sich andere mit ihr freuten, denn Hohnbaums waren dageblieben, nicht allein die jungen Mädchen, sondern auch der Superintendent.

Lehterer sagte:

„Ich hätte doch keine Ruhe zu Hause gehabt, bevor ich nicht wußte, was Friedrich begegnet war. Über meine Predigt habe ich schon während der Woche nachgedacht, es liegt ihr ein freudiger Text zu Grunde, und es soll ihr das schöne Ereignis von heute vorzüglich zu statten kommen. Laßt mich nur ein paar Stunden allein in der Fremdenstube. Wir bleiben bis nach dem Abendbrot, dann fahren wir mit dem Freiherrn zusammen ab.“

Jetzt blickte der Geheimrat mit Stolz auf seinen Sohn, er war nun auch überzeugt, daß Friedrichs allzeit fröhlicher Sinn nicht in Leichtsinne umschlagen werde. Die Mutter aber rief einmal über das andere Friedrich an ihren Krankenstuhl und fuhr zärtlich mit ihrer Hand über sein Haar, indem sie sagte:

„Ich wußte, daß Du dich zurechtfinden würdest. Aber daß alles einen so glücklichen Ausgang nehmen würde, hätte ich nicht gedacht. Selbst des Vaters Wunsch, daß Du Jura studieren solltest, wird dabei noch erfüllt. Ach, könnte ich doch den rechten Ausdruck finden für meine wonnige Stimmung! Friedrich, Du weißt, was meinen Gefühlen in Glück und Unglück immer am besten wohl thut —“

„Das Adagio?“ sagte er rasch.

„Gewiß! Spiele es doch noch einmal.“

„Und wie gern, liebste Mama! Denkst Du noch an den Abend